

Aber siehe, da brach ein heftiger Sturm aus. Die Wellen gingen hoch, und die Winde peitschten die Segel aneinander, daß die Masten knackten und das Schiff im tiefsten Grunde erzitterte. Bleicher Schrecken malte sich auf allen Gesichtern. Alles starrte ängstlich in die schäumenden Wogen, die bald sich emportürmten wie ein riesiger Wall, bald sich öffneten wie ein entsetzliches Grab, das alles zu verschlingen drohte. In stummer Verzweiflung hielt sich der Kaufmann an dem schwankenden Maste und dachte an Weib und Kinder und an seine Schätze. Da erblickt er ein Kind, das ruhig auf einem Ballen darsitz und, während alles zittert und zagt, mit voller Ruhe hinabschaut in das schäumende Meer. Verwundert tritt er heran zu dem Knaben und fragt ihn: „Wie kommt es, daß du so ruhig und furchtlos bist, da doch alle anderen sich ängstigen?“ „Mein Vater sitzt am Steuer!“ antwortete der Knabe mit einem so vertrauensvollen Blick, als ob auch nicht die geringste Gefahr vorhanden sei. „Mein Vater sitzt am Steuer!“ wiederholte der Kaufmann mit einem tiefen Seufzer. „O, wenn ich doch jetzt auch einen Vater hätte, der das Schiff meines Lebens lenkte!“ — Und hast du nicht einen Vater? flüsterte eine Stimme in seinem Innern. Unser Vater, ist er nicht auch dein Vater? Und als ob eine Mahnung aus früher Jugend ihn nötigte, fuhr er fort und betete: Unser Vater, der du bist im Himmel — woran er seit vielen Jahren nicht gedacht. Und siehe, die Wogen legten sich, und der Sturm ließ nach.

Glücklich erreichte der Kaufmann seine Heimat, und wenn in Zukunft ein herber Kummer ihn bedrückte, wenn die Wogen hoch gingen und das Schiff seines Lebens schwankte, dann gedachte er der Mahnung: Mein Vater sitzt am Steuer!

### 3. Ehre Vater und Mutter!

Fr. W. Pustuchen-Glanzow, Glaubens- und Sittenlehre in wahrhaften Beispielen.

In dem Regimente des berühmten, von Friedrich dem Großen hochgeehrten Generals von Zieten stand auch ein Rittmeister mit Namen Kurzhagen. Er war klug und tapfer und hatte ein kindliches Gemüt. Seine Eltern waren arme Landleute im Mecklenburgischen. Mit dem Verdienstorden auf der Brust rückte er nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges in Parchim ein.

Die Eltern waren von ihrem Dörfchen nach der Stadt gekommen, um ihren Sohn nach Jahren wiederzusehen, und erwarteten ihn auf dem Markte. Wie er sie erkannte, sprang er rasch vom Pferde und umarmte sie unter Freudentränen. Bald darauf mußten sie zu ihm ziehen und aßen allezeit mit an seinem Tische, auch wenn er vornehme Gäste hatte.